

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 6.

Dienstag, den 21. Januar

1873.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 21. Januar 1873.

Von großem Interesse dürfte es allen unseren Lesern sein, zu hören, daß uns unser königliches Gerichtsamt ungeschmälert erhalten bleibt, während einige 30 andere dergleichen in kleineren Städten aufgehoben beziehentlich verkleinert werden. Begrüßen wir dies als günstiges Zeichen im neuen Jahr, vielleicht folgen bald noch mehr für uns günstige Nachrichten, als z. B. eine definitive Nachricht über den baldigen Beginn des Eisenbahnbaues u. s. w.

Die von Herrn Bergbauhilf Dechert vergangenen Freitag auf der „Restauration“ veranstaltete musikalische Abendunterhaltung war gut besucht; die Vorträge der jugendlichen Künstler wurden mit großem Beifall aufgenommen und verdienten es auch, ganz besonderen Beifall erntete der 7jährige Max Dechert mit seinen Vorträgen auf der Geige. Wie wir hören, wird Herr Dechert in den nächsten Wochen in hiesiger Gegend mehrere derartige musikalische Abendunterhaltungen veranstalten, wünschen wir ihm bei jeder derselben recht zahlreiche Zuhörererschaft.

Wir bringen heute nochmals das morgen Abend im Gasthof zum goldenen Löwen stattfindende Extra-Concert vom Stadtmusikchor aus Meissen in Erinnerung, indem wir auf das in voriger Nummer d. Bl. enthaltene Programm verweisen; möge eine recht lebhaftetheiligung an demselben Herrn Musikdirector Hartmann aufmuntern, recht bald wieder zu kommen.

Nächsten Donnerstag, den 23. d. M., findet im Gasthofe zu Limbach (s. Inserat) eine Versammlung realberechtigter Gastwirthe aus hiesigem Gerichtsamtsbezirke statt; der Zweck derselben ist, im Verein mit den Gastwirthen gleichen Ranges im ganzen Lande, eine Petition an den gegenwärtig versammelten Landtag zu richten, welche die Abschaffung verschiedener Uebelstände, namentlich die Winkelschänkerie u. s. w. in sich fassen soll.

Auch den Dampfschiffahrten kommt der heutige gelinde Winter wesentlich zu Statten, denn die Direction war bisher wegen der Kürze der Tage einzig genöthigt, die entfernteren Touren einzustellen; aber auch diese Beschränkung ist seit vorigen Donnerstag in Wegfall gekommen und es werden wieder, wie in der schönen Jahreszeit, Schiffe bis Schandau resp. Riesa expedirt.

Eine Delegirten-Conferenz deutscher Schuhmachermeister hat dieser Tage in Leipzig stattgefunden. Es wurde beschlossen, auf dem Ostern d. J. in Leipzig stattfindenden allgemeinen deutschen Schuhmachermeister-Congress zu beantragen: die Preise sämtlicher Schuhmacher-Arbeiten um 33 1/2 pCt. zu erhöhen. (Nach unserer Ansicht, ist dies denn doch ein wenig stark, wenn wir in Betracht ziehen, daß das Schuhwerk seit ein paar Jahren noch einmal so theuer geworden, als früher!)

Chemnitz. Folgende Bekanntmachung ward heute an den hiesigen Strassenrath angeschlagen: Ein Postpaquet, enthaltend 10,000 Thlr. Ort. und zwar 1000 Stück à 5 Thaler- und 5000 Stück à 1 Thalerscheine, wurde am 11. d. M. in Leipzig mit Adresse: „An den Chemnitzer Bankverein, Chemnitz“, zur Post aufgegeben und ist am Bestimmungsorte nicht eingetroffen. Es wird gebeten, die auf diesen Verlust bezüglichen Wahrnehmungen der „General-Agentur der Deutschen Transport-Versicherungs-Gesellschaft Herrn E. Dawidowicz in Leipzig, Mitterstraße 2 oder der Leipziger Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen und wird für etwa zur Wiedererlangung des Betrages dienende Nachrichten eine angemessene Belohnung zugesichert. Das Paquet war in Wachstuch gepackt, doppelt geschnürt und mehrfach gesiegelt, hatte eine Länge von ca. 50 und eine Breite von ca. 20 Ctm. und wog 10 Pfd. 195 Gr., trug außer der Adresse die Aufschrift: „Werth 50 Thlr. Ort.“ Das Siegel lautete: Agent. der Weim. Bank zu Leipzig.

Zu vorstehender Mittheilung ist noch hinzuzufügen, daß die im Publikum auffallende niedrige Declaration von 50 Thlr. den Bedingungen der deutschen Transportversicherung in Berlin, bei welcher jenes versichert gewesen ist, entspricht. Man vernimmt, daß die Ab-

fenderin in Leipzig, welche die Versicherung bewirkt hat, bereits im Besitze des verloren gegangenen Betrages ist.

Schlettau. Wie allwärts, so zeigt auch hier die Witterung ganz abnorme Erscheinungen. Nicht nur, daß die Frühlingsblumen blühen und Staare und andere Vögel sich zeigen, sondern es hat auch in voriger Woche ein hiesiger Deconom auf seinem in Waltersdorfer Flur gelegenen Felde Kartoffeln gelegt.

Der „Oberlausitzer Volksztg.“ schreibt man aus Neu-Gersdorf 14. Jan.: Während sich von Jahr zu Jahr in unserem Industrieorte die Baue von Fabriken mit ihren thurm hohen Dampfessen bedeutend mehren und sich dadurch bei uns ein sehr erfreulicher Fortschritt in industrieller Hinsicht kund giebt, baut man im grellen Contraste hiervon in dem kaum 5 Minuten von hier entfernten böhmischen Nachbarorte Philippsdorf in großartiger Weise eine sehr ansehnliche Kapelle, ein Kloster und eine imposante Kirche und dies Alles, weil — angeblich „die heilige Maria“ einer kranken Webermagd des Nachts erschienen und sie geheilt haben soll, woran natürlich kein vernünftiger Mensch zu glauben im Stande ist. Man hat es möglich zu machen gewußt, durch reiche Geschenke von den gewonnenen Wundergläubigen allwärts her, von armen Arbeitern sowohl als von fürstlichen Personen, so viel Geld herbeizuloden, daß man solche großartige Baue unternehmen konnte. Die Speculation auf Dummheit und Aberglauben hat also ihre faulen Früchte getragen, so daß vorgestern und gestern daselbst eine Art Siegesfest gefeiert werden konnte. Es galt nämlich der Einweihung der neuen großen Kade-Kapelle, welche mit allem Pomp, Paradeaufzügen der Georgswalder Schützengesellschaft, der Feuerwehr und vieler Anderer mehr, besonders vieler alter Weiber u. c., mit den üblichen Böllerschüssen, Ausschmückung und Illumination des Ortes vor sich ging. Unter den vielen kostbaren Geschenken befand sich auch ein kostbares marmornes Denkmal für die Kapelle, das einen Werth von gegen 4000 Thaler haben soll, vor allen andern besonders hervorglänzt.

Die Berliner Zeitungsverleger haben einen notariellen Vertrag abgeschlossen, durch welchen sie sich bei hoher Conventionalstrafe verpflichten, jeden in irgend einer der verbundenen Zeitungsdruckereien ausbrechenden Strike der Buchdrucker-Gehilfen mit sofortiger Einstellung aller Zeitungen und der Entlassung der Setzer zu beantworten, an Stelle der suspendirten einzelnen Zeitungen ein gemeinschaftliches Organ herzustellen, und dies bis zur Beendigung des Strikes fortzusetzen. In der Versammlung waren nur drei oder vier Berliner Zeitungen nicht vertreten.

Paris. Die Corresp. Havas vom 15. meldet: „Heute soll eine Summe von 200 Millionen an Deutschland gezahlt werden. Die vierte Milliarde wird den Sinen zufolge am 15. Mai, nach den Andern erst im Monat August vollständig abgetragen sein. Ursache dieser Verzögerung wäre die Furcht vor einer Geldkrisis. Die bisher effectuirtten Einzahlungen für das Drei Milliarden-Anlehen belaufen sich im Augenblicke auf ungefähr 2 Milliarden und 200 Millionen.“ — Die „Opinion nationale“ glaubt melden zu können, daß die vierte Milliarde bis Ende Mai vollständig gezahlt sein und daß die Regierung dann der Kammer die Absicht zu erkennen geben werde, sogleich mit Deutschland wegen der Anbieten von Garantien für die fünfte Milliarde zu unterhandeln. Nach der Berechnung der „Opinion“ könnte die Räumung Frankreichs seitens der deutschen Truppen im August oder September eine vollzogene Thatsache sein.

In einem mit weißem Atlas ausgepolsterten Mahagonisarg liegt Kaiser Napoleon so still, als wenn er nie ein Wässerlein getrübt hätte. Er trägt die Uniform eines Generals mit dem Degen und dem großen Band der Ehrenlegion; die gekreuzten Hände halten ein paar weiße Handschuhe, wie er auch bei Lebzeiten die Handschuhe lieber zu halten als anzuziehen pflegte; zu seinen Füßen liegt ein Säckchen Erde aus dem Pariser Tuileriengarten, gleichsam ein Stück seiner Vaterstadt. Zu seiner Beerdigung sind Viele aus Paris und Frankreich über den Canal gefahren, nicht nur die ganze Napoleon'sche Familie, der Prinz Napoleon mit Frau, die Prinzess Mathilde und der Cardinal Bonaparte aus Rom (den der Kaiser zum Papst machen

wollte), sondern auch Nothjchilb, Canrobert und Frossard (Mac Mahon nicht) und viele andere Franzosen von Namen, Rouher, Ollivier u. s. w. — Daß Napoleons Sohn den Titel Napoleon IV. angenommen habe und sich Sire anreden lasse, bestätigt sich noch nicht. Der große Napoleon'sche Familienrath findet nach der Beerdigung statt. Kaiser Wilhelm hat an Eugenie telegraphirt: „Ich nehme Theil an dem Tode des Kaisers“ und Eugenie telegraphirte zurück: „Ich weiß die Gefinnungen Ew. Majestät zu schätzen.“

Ueber Napoleon urtheilen unbefangene Engländer sehr zurückhaltend. Sie meinen vor allem, die Welt müsse über vieles erst klar sehen, ehe sie ein gerechtes Urtheil fällen könne. „Es war kein Schicksal, bei Lebzeiten fast immer von der öffentlichen Meinung mißverstanden zu werden. Erst galt er als schwacher Träumer, später überschätzte man seine Bedeutung. Vielleicht wird es sich später herausstellen, daß der Kaiser persönlich viel liebenswürdiger und geistig viel weniger stark war als man lange geglaubt.“ Sich mit den Deutschen im Kriege zu messen, hatte er lange große Scheu und leistete lang der Kriegspartei an seinem Hofe Widerstand. Der Kriegsminister Le Boeuf, der ziemlich genau wußte, wie es um die Armee stand, stand lange Zeit auf der Seite des Kaisers, aber Kaiserin Eugenie schmeichelte ihm so lange (wenn sie mit ihm zusammen kam, streichelte sie ihm die Backen und zog ihn an seinem langen Schnurrbart, indem sie ihn fragte: wann werde ich meinen Krieg haben?), bis er sich endlich dazu verstand, sich zur Kriegspartei zu schlagen u. dem Zaudern des Kaisers ein Ende zu machen. Jedemfalls hat die Characterchwäche Napoleons mehr Unheil angerichtet, als wenn er ein hartes Despot gewesen wäre; denn seine Umgebung war schlimmer als er und er ließ Dinge zu, die ein characterfester Despot nicht gestattet haben würde, weil sie ihm Schaden bringen mußten.

Bekanntlich sind die Schulmeister die Schooßkinder der Zeit. Das hat nicht nur der Kaiser von Japan, sondern auch der Czar von Rußland erkannt. Dieser läßt jetzt in seinem großen Reiche viele Schullehrerseminare anlegen und die Seminaristen aus dem Bauernstande rekrutiren. Jeder geschickte Bauernjunge erhält gute Kost und Quartier frei, wenn er Schulmeister werden will.

Newyork, 16. Januar. Der Dampfer „Eric“ aus Rio verbrannte nahe bei Pernambuco und verlor 34000 Sack Kaffee.

1)

## Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Am Ende eines Nachbardorfes der Residenz, das durch die überhandnehmende Vergrößerung längst zu einer Art Vorstadt derselben geworden, lag ein einzeln stehendes kleines Gartenhaus. Es war von Fachwerk aufgerichtet, hatte nur einen Stock und schien zu Sommerwohnungen für die während der heißen Jahreszeit aus der Stadt flüchtenden Residenzbewohner eingerichtet zu sein. Jetzt aber beherbergte das kleine Dachstübchen eine Familie, die nicht der Sommer, sondern die Armuth hinausgetrieben hatte und die auch den ganzen Winter über in der lustigen Sommerwohnung aushalten mußte, weil hier wenigstens die Miethe bedeutend billiger war.

Es sah sehr ärmlich aus in dem auf die Landstraße gehenden Dachstübchen, die Möbel waren auf das bescheidenste Maas beschränkt; sie mußten einst sehr kostbar gewesen sein, jetzt waren sie aber durch das Alter, vielleicht auch durch öftere Umzüge sehr unansehnlich geworden. Vergeblich hatten hier sorgsame Hände die Spuren zahlreicher Zerstörungen zu verdecken gesucht. Dort auf dem Mahagonischrank befand sich ein kleiner Epheutopf und suchte mit seinen Blättern die abgeschlagene obere Ecke des Schranles zu verhüllen. Ueber die kleine zierliche Kommode breitete sich schügend eine gehäkelte Decke, der es ebenfalls nicht völlig gelang, die gängliche Zerstörung der polirten Platte zu verbergen. Nur der Tisch legte seine bedeutenden Schäden bloß, denn an demselben saßen zwei junge Mädchen mit ihren Schularbeiten beschäftigt und die um ihre Tischdecke besorgte Mutter hatte während des Schreibens der Kinder den Tisch abgedeckt. Die Mutter selbst war am vorderen Fenster mit einer Näharbeit beschäftigt. Sie sah bleich und angegriffen aus und beugte sich emsig über ihre Arbeit. Noch ein junger Mann befand sich im Zimmer er saß am zweiten Fenster, vor einem kleinen Tischchen, blickte von Zeit zu Zeit träumerisch zum Fenster hinaus und warf dann hastig einige Zeilen auf das Papier.

Es war still in dem Stübchen, man konnte das Krigeln der Stahlfedern hören, die in den ungeübten Händen der Kinder geräuschvoll über das Papier hinzogen; da mochte der jüngsten der beiden Schwestern etwas bei ihren Schularbeiten bedenklich werden, sie stand leise auf und trat an den Schreibtisch ihres Bruders heran, sie verhielt sich längere Zeit ganz ruhig und wollte abwarten, bis er einmal aufblickte; aber der schrieb rastlos weiter und seine Augen glühten dabei, — er schien völlig der Außenwelt entrückt. Endlich verlor das Schwesterchen die Geduld, es wagte den Bruder leise am Armel zu zupfen, der bei dieser Berührung aufschrak. Anfangs wollte er die Kleine heftig zurückweisen, die ihn sehr zur Unzeit in seinem poetischen Schaffen gestört hatte. Da sah er die großen, lieben Kinderaugen ängstlich und bittend auf sich gerichtet und er war entwaffnet. „Was willst Du, Klärchen?“ frug er ganz mild und freundlich.

„Ich wollte Dich nur fragen, lieber Rudolph, ob das Wort Schloß mit Doppel- oder mit h geschrieben wird?“ begann die Kleine. Der Bruder gab die gewünschte Auskunft und streichelte dabei die

Wange des lieblichen lockenköpfigen Schwesterchens, das erleichterten Herzens zu seiner Arbeit zurückging.

„Ihr sollt ja nicht immer Rudolph stören,“ begann die Mutter, „und wenn Du was wissen willst, Klärchen, kannst Du Dich an mich wenden.“

„Aber Rudolph hat studirt und der Lehrer sagt, ich soll ihn immer fragen, weil er so gelehrt ist,“ entgegnete die Kleine.

Rudolph hörte bereits nicht mehr auf das Geplauder der Schwester; seine Augen ruhten sinnend auf den hohen Bäumen des gegenüberliegenden Gartens. Leise wiegten sich ihre Wipfel im Morgenwind, während die Strahlen der Frühlingssonne die hellen, zarten Blätter förmlich vergoldete. Es war, als ob die ganze Natur eine gute Nacht gehabt hätte und nun fröhlich die feuchten Augen aufschlug. Förmlich ruhig und regelmäßig schien sie zu athmen und bildete einen um so tieferen Gegensatz für das stürmisch bewegte Innere des jungen Mannes. Es war nicht allein der glühende Drang, große poetische Schöpfungen hervorzubringen, der Rudolph verzehrte, auch die Einsicht nagte an seinem Herzen, daß die Wirklichkeit seinem idealen Ringen und Streben fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstellte.

Rudolph Stahl war der Sohn eines Gymnasial-Lehrers. Sein Vater hatte keine Opfer gescheut, sich sogar eine kleine Schuldenlast aufgebürdet, um ihn studiren zu lassen. Der unglückliche Mann starb, als Rudolph eben die Universität beziehen sollte. Die Mutter mußte von ihrem kärglichen Wittwengelde noch Abschlagszahlungen leisten, um allmählig ihren Sohn zu unterstützen. Doch der junge Mann verlor nicht den Muth; er wußte sich durch Privatunterricht seinen Unterhalt und die ersten Collegengelder zu verschaffen und absolvirte mit Ehren die Universität. Bald darauf wurde ihm eine Stelle als Hauslehrer beim Baron von Guldenberg angeboten, und er durfte nicht lange zögern, sie anzunehmen. Schon frühzeitig hatte sich in ihm der Drang zu poetischem Schaffen geregt. In dem während seiner Schulzeit entstandenen Gedichten hatten selbst die solchen Treiben meist sehr abholden Lehrer Spuren von Talent gefunden, und auf der Universität wurden seine Lieder sogar bei vorkommenden Commercen nach bekannten Melodien gesungen.

Im Hause des Baron von Guldenberg kamen seine dichterischen Neigungen vollends zum Durchbruch. Der Baron war ein Freund der Musen und interessirte sich für den jungen Mann. Seine bereits halb erwachsene Tochter Helene, die noch zuweilen an dem Unterricht ihrer jüngeren Brüder Theil nahm, horchte mit der warmen Begeisterung der Jugend und eines edlen Frauenherzens auf das Evangelium der Poesie, das ihr Rudolph verkündete. Zudem er seiner Schüler den Blick in eine ideale Welt öffnete, ihr Herz für die höchsten Gedanken und Träume entflammte, schürte er in seinem Herzen selbst das Feuer poetischen Schaffens. Anfangs schwärmte er nur für seine poetische Schülerin, weil er sie als seine „Laura“ ansah, die ihn zu Gedichten begeistern sollte; aber noch niemals hat ein Dichter ein junges Mädchen besungen, ohne daß nicht die Liebe selbst in sein Herz eingezogen wäre. Die immer glühender werdende Leidenschaft für Helene hatte Rudolph erst zum Dichter gemacht; er glaubte zu bemerken, daß auch in Helene's Herzen ein zärtlicheres Gefühl für ihn zu keimen begänne und verließ nach heftigem inneren Kampfe das freundliche Haus des Barons und übernahm eine Lehrerstelle an einem Privatinstiut. Rudolph hörte noch, daß sich Helene ein Jahr später mit dem Grafen von Dornhoff vermählt habe, dann erfuhr er nichts mehr über seine „Laura“. Erst vor einiger Zeit war er an sie erinnert worden. Graf Dornhoff auf Wallwitz hatte ihn ersucht, die Informatorstelle bei seinen Söhnen zu übernehmen. So mußte Helene die zweite Gemahlin des Grafen geworden sein. Obwohl für den jungen Mann die gute Stelle sehr verlockend war, lehnte er doch ab; — er wagte es nicht, Helene wiederzusehen, weil er nicht die Ruhe seines Herzens von Neuem auf's Spiel setzen wollte.

Frau Stahl hatte auch während dieser Zeit ihre eigenen Gedanken gehabt; durch die Frage Klärchens, wie „Schloß“ geschrieben würde, war sie durch eine natürliche Gedankenverbindung daran erinnert worden, daß ihr Sohn jetzt auch in einem Schloß sich aufhalten könne, wenn er nicht die schöne Stelle ausgeschlagen hätte. Da Rudolph einmal durch die Kleinen gestört worden, glaubte sie ebenfalls die Unterhaltung fortsetzen zu können und ohne weiter von ihrer Näharbeit aufzusehen, wiederholte sie ihre schon mehrfach geäußerte Meinung: „Du hättest doch das Anerbieten des Grafen Dornhoff annehmen sollen.“

Der junge Mann erwachte aus seinem Hinbrüten und erwiderte mit einer gewissen nervösen Erregtheit: „Liebe Mutter, ich muß Dir immer wiederholen, daß ich mir auf einem anderen schöneren Gebiete eine Zukunft schaffen will und deshalb nicht eine Stelle annehmen darf, die mir alle Flugkraft lähmen würde.“

Die Mutter sah mit dem Rücken ihrem Sohne zugewandt; sie drehte sich auch jetzt nicht um, und ohne auf die Rede ihres Sohnes zu antworten, langte sie sich einen neuen Faden heraus, zog ihn durch die Zähne, so daß er einen scharfen Ton von sich gab und sagte dann während des Einfädelns: „Meine Augen werden doch immer schwächer.“

Er verstand die Mutter, sie zog gern einen Faden durch die Zähne, wenn ihr etwas gleichgültig oder unangenehm war, und ihre Klage über ihre Augen verhällte die weit tiefere gegen ihren Sohn, daß sie sich halb blind arbeiten müsse, während ihr Sohn Trugbildern nachjage, die niemals Wirklichkeit werden könnten. „Mutter!“ rief er schmerzlich ergriffen, „warum kannst Du nicht glauben, daß ich doch an mein Ziel gelangen muß?!“

„Weil Du mir nicht den geringsten Erfolg nachweisen kannst!“ bemerkte sie und beugte sich wieder eifrig über ihre Arbeit.

„Wurde nicht meine Sammlung Gedichte von der Kritik sehr günstig aufgenommen?“ fragte er lebhaft.

„Du hast aber damit nichts verdient,“ war Frau Stahl's nüchterne Antwort, „und Deine Stücke bekommst Du doch von allen Direktoren zurück.“

„Ja, meine ersten Versuche!“ — entgegnete er, „aber mein jetzt eingereichtes Drama haben bereits sehr gewichtige Stimmen für bühnengerecht und wirksam anerkannt, es wird und muß gegeben werden, und wenn es gefällt, bin ich mit einem Schläge reich und berühmt,“ setzte der junge Dichter lebhaft hinzu, und seine Augen glänzten. Er sprang auf und durchwanderte wie im Vorgefühl des nahenden Glückes mit selbigem Lächeln das kleine Zimmer. — „Wenn es gefällt!“ — wiederholte Frau Stahl. Doch Rudolph beachtete diesen bedenklichen Einwurf nicht. „Dann soll es mein höchstes Glück sein, Licht und Sonnenschein um Dich zu breiten,“ fuhr Rudolph fort. „Du sollst wieder eine prächtige Wohnung haben, auf Teppichen gehen, die Du so liebst, und die Kleinen besuchen dann das beste Institut, anstatt in die —“ er brachte das Wort „Armenschule“ nicht über seine Lippen. Die Kleinen Schwestern hatten schon bei des Bruders ersten Entwürfen von der prächtigen Zukunft die Federn weggelegt und hörten andächtig den Worten ihres Bruders zu.

Es liegt etwas Berausches in den Träumereien der Jugend. Selbst der Nüchternste wird mit fortgerissen und beginnt endlich ebenfalls die glänzenden Bilder zu sehen, die jugendliche Schwärmerei in den prächtigsten Farben auf die unsichere Wolkenwand der Zukunft geworfen. Auch Frau Stahl konnte diesem Zauber nicht widerstehen. Sie richtete sich auf, ihre blassen Wangen färbten sich ein wenig, sie ließ ihre Arbeit ruhen und sagte leise und schüchtern, als traue sie sich noch nicht, die Schwelle des von ihrem Sohne errichteten Traumpalastes zu überschreiten: „Zuerst müssen wir unsere letzten, kleinen Schulden bezahlen.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Frage: Wird auf keinen richtigen Winter kein richtiger (fruchtbarer) Sommer folgen? Sind auf frühere auffallend milde Winter gute oder schlechte Erntejahre gefolgt? Wer kann Näheres darüber angeben? Der englische Wetterprophet James Rodley antwortet: Das Jahr 1873 wird das gefegnetste dieses Jahrhunderts werden. Getreide in Menge, Wein in Ueberfluß, mehr denn im Jahre 1842 wird es geben. Er weist anscheinend wissenschaftlich nach, daß die Äquatorialstürme des November und December den Winter über das Festland gejagt hätten, so daß Ende Februar die Bäume blühen und es keinen Frost mehr geben wird.

Kunstreiter Renz in Berlin hat sich das Vergnügen gemacht, 5000 Schulkindern eine Extra- und Gratis-Vorstellung in seinem Circus zu geben. Der älteste Schüler brachte ihm zum Dank ein Hoch aus und 4999 frische Kinderstimmen fielen im brausenden Chor ein.

\* Die Sterblichkeitsverhältnisse in der preussischen Armee werden von dem Director Engel in der Zeitschrift des kgl. statistischen Bureau's beleuchtet, woraus sich ergibt, daß über 40 Procent der Todesfälle in der Armee auf Selbstmord beruhen.

\* Mühlhausen (Elfaß), 8. Januar. Der „Straßb. B.“ meldet: Man spricht hier von einer ärztlichen Operation, welche allgemeines Interesse erregt. Eine junge Glätterin hatte vor einigen Tagen das Unglück, eine Nähnadel sammt einem kurzen daran hängenden Faden zu verschlucken. Sie war so unvorsichtig, bei Vornahme einer kleinen Reparatur, die verwendete Nadel in den Mund zu nehmen. Eine kleine Unachtsamkeit und die Nadel glitt in den Schlund. Die Anstrengung, derselben wieder habhaft zu werden, förderte sie in die Speiseröhre. Zwei Tage litt das Frauenzimmer schrecklich, weil sie an einer möglichen Rettung verzweifelte. Die Nadel hatte bereits den Magen passiert und war in die Gedärme vorgedrungen, als ein junger Arzt eine ganz eigenthümliche Operation in Anwendung brachte, durch welche er die verschluckte Nadel veranlaßte, den Weg, den sie im Körper vorwärts gemacht, auch wieder rückwärts zu machen. Mit Hilfe eines starken Magnets, den er in der Magenenge auflegte, brachte er die Nadel in den Magen zurück und immer mehr aufwärts bis in die Speiseröhre. In letztere führte er eine Sonde ebenfalls mit Magnet, an welchen sich die Nadel anhängte. Nach Verlauf von zwei Stunden kam die Nadel sammt dem Faden zum Vorschein und die Operation war gelungen. Die Patientin, obwohl noch sehr schwach, scheint doch außer Gefahr zu sein.

\* Prag, 15. Jan. Heute um 1 Uhr Nachmittags erfolgte der Einsturz eines dreistöckigen Neubaus im Vororte Bzkow. Dieser Hauseinsturz hat sechs Personen das Leben gekostet, darunter sind 5 noch verschüttet, vier Personen sind verwundet. Der Einsturz erfolgte im Mitteltrakte. Die Rettungsversuche mußten eingestellt werden, weil auch der Rest des Mauerwerkes mit dem Einsturz droht.

\* Oberpach bei Koblenz, 13. Jan. Charakteristisch für die gegenwärtige milde Bitterung ist auch von hier zu berichten, daß nicht allein Blüthen an Spalter-Pfirsichen, sondern schöne junge Traubengeschosse von 2 1/2 Zoll Länge mit Gescheinen im freien Garten sich vorfinden, was die ältesten Leute früher noch nicht erlebt haben.

\* (Ein Schatz im Strohsack.) Am 24. v. M. starb in Eisenstadt die Kaufmannswittwe N. Bogner. Dieselbe war vor mehreren Jahren von Wimpassina dorthin gekommen und lebte sehr sparsam, sie hielt keine Dienerin und verkehrte überhaupt wenig mit der Außenwelt. Da man wußte, daß sie ein bedeutendes Vermögen geerbt hatte, so staunte die Gerichts-Commission, welche den Nachlaß aufnehmen wollte, nicht wenig, als sie nur ein paar Gulden vorfand. Nun wurden alle ihre Habseligkeiten durchsucht, ob sich nicht etwa ein Testament vorfände, aber es war Alles vergebens. Endlich durchsuchte man auch den Strohsack, da fand man auf dem Grunde desselben zwar kein Testament, aber 19,000 Gulden in Staatsobligationen. Erben dieses Schazes sind die zwei Brüder der Wittwe, von denen der eine ein Franziskanermönch, der andere ein armer Arbeiter in einem Bergwerke ist. Ersterer verlangte für sich nur lebenslänglich die Interessen von 4000 fl. und überließ die übrigen 15,000 fl. seinem armen, aber mit Kindern reichlich gesegneten Bruder.

\* Eine auffallende Erscheinung, schreibt der „Philad. Demokrat“, ist der Wassermangel, unter welchem zur Zeit die Bewohner vieler Gegenden im Nordwesten der Vereinigten Staaten zu leiden haben. Der vergangene Sommer und Herbst ist eigentlich nicht besonders trocken gewesen und doch sind, wie wir aus den Berichten ersehen, an vielen Plätzen in Wisconsin, Minnesota und Nebraska die tiefsten Brunnen vollständig versiegt, so daß stellenweise das Wasser ein sehr rarer Artikel geworden ist und oft von weit her mit großen Kosten geholt werden muß. Es ist eine längst constatirte Thatsache, daß seit der Besiedelung des Nordwestens sowohl die Erdfeuchtigkeit als die durchschnittliche Regenmenge beträchtlich abgenommen hat und noch immer in der Abnahme begriffen ist. Im oberen Mississippiithale ist diese Erscheinung ganz außer Zweifel gestellt. Nur im zeitigen Frühjahr tritt gewöhnlich Hochwasser ein, welches aber sehr bald wieder verläuft, im Allgemeinen sind jedoch sämtliche oberen Nebenflüsse des einst gewaltigen Vaters der Ströme auf das Viertel der Wassermasse reducirt, welche sie noch vor 25 oder 30 Jahren hatten. Wasserkräfte, die man noch vor einem Jahrzehnt für unerschöpflich hielt und die einen ausgedehnten Mühlen- und Fabrikbetrieb erlaubten, mußten, da sie gar nicht mehr der Rede werth sind, durch Dampfkräft ersezt werden. Das traurigste Bild aber bietet der Mississippi selbst, auf welchem oberhalb der Grenze von Illinois die einst so blühende Dampfschiffahrt wenig lohnend und unsicher geworden ist, weil den größten Theil des Sommers über das Fahrwasser an vielen Stellen kaum mehr zwei Fuß tief ist. Wer von den Spiegel des heruntergekommenen Stromes die obersten oft 100 Fuß hohen Wassermarken an den Uferfelsen besieht und betrachtet, wie diese Zeichen stufenweise immer niedriger und niedriger werden, der überzeugt sich, daß hier ein ganz ungeheurer Verdunstungsproceß stattgefunden haben muß, und zwar ein sehr rascher; denn noch in einer Höhe von 30 bis 40 Fuß über der jetzigen Wasserlinie findet man keine alten Bäume von solchen Arten, welche das Grundwasser nicht vertragen können. In Folge der unverantwortlichen Verwüstung der Wälder im Nordwesten muß der Austrocknungsproceß in Zukunft noch schneller von Statten gehen, als jetzt. Es war deshalb ein sehr weiser Vorschlag, den der Chef des Ackerbau-Departements in seinem Bericht an den Congress machte, nämlich, daß durch angemessene Bundesgesetze die Vernichtung der noch vorhandenen Wälder verhindert und zu Anpflanzung neuer ermuntert werden solle.

### Lampert's Heil- und Zugpflaster

seit 92 Jahren ehrenvoll bekannt — ärztlich verordnet, ist in Folge seiner schnellen untrüglichen Heilkräft zum Hausmittel bei Reich und Arm geworden. Lampert's Pflaster wird ganz besonders empfohlen bei Geschwüren aller Art, offenen Füßen, — Eiterungen, — Krebschaden, — Knochenfraß, — Salzfuß — Reizen, — Entzündungen, — Frostballen, — Flechten, — Hühneraugen, — erfrorenen Gliedern und bösen Fingern. Lampert's Pflaster ist ächt zu beziehen à 2 1/2 und 5 Sgr. durch die Apotheke zu Wilsdruff.

In der Expedition dieses Blattes ist vorräthig:

### Die kleine sächsische Köchin,

oder:

### Kochkunst

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Preis nur 5 Ngr.

## Stangen - Auction.

Freitag, als den 24. Januar, von früh 9 1/2 Uhr an,

sollen in der Struth zu Limbach über 100 Schock Stangen, von 1 bis 7 Zoll unterer Stärke, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.

Seurich.

1600 Thlr. 300 Thlr. mehr, sind von dem  
 1. April dieses Jahres ab auf  
 sichere Hypothek auszuleihen. Bewerber wollen sich an Herrn  
 Kirchrechnungsführer Schuster in Münzig wenden.

**Die Fabrik chem. Producte**  
 Ostraallee 4 Dresden Ostraallee 4  
 empfiehlt ihre Fabrikate von  
**Fett-Glanz-Wichse** vorz. Qualität in Blechdosen,  
**Lederfett** im Erfolg ausgezeichnet und wohl das Beste, was  
**Pommade** feinste Qualität — diverse Holzschachteln. En gros  
 billigt.

## Für Confirmanden.

**Schwarze Alpacca's**

zu Einsegnungskleidern,  
 à Meter 9 — 28 1/2 Ngr., ist gleich alte Elle  
 5 — 16 Ngr.

**Schwarz Tuch**  
 zu Anzügen,

1/40 Meter = 1/4 breit,  
 à Meter 1 Thlr. 23 Ngr. = à Elle 30 Ngr.

**Robert Bernhardt,**  
 Dresden,  
 2lc. Freiburger Platz 2lc.

## Namen = Stickereien

in roth und weiß, zu Ausstattungen, werden auf's feinste  
 ausgeführt. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Am Sylvesterabend ist im Gasthof zum goldnen Löwen  
 eine goldne Armspange gefunden  
 worden. Näheres in der Expedition d. Bl.

## Lehrlings = Gesuch.

Zwei junge Leute, welche Lust haben Drechsler zu  
 werden und die Holzschneiderei mit erlernen wollen, finden  
 gute Aufnahme bei  
 Oswald Hoffmann.

Sonntag, den 26. Januar:

**Karpfenschmaus**  
 im Gasthose zu Tanneberg,  
 wozu freundlichst einladet  
 Eiselt.

## Gasthaus zu Kaufbach.

Freitag, den 24. Januar:  
**Musikalische Abendunterhaltung**  
 von Herrn Dechert und seinen 4 Söhnen.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 2 1/2 Ngr.  
 Nach dem Concert ein Tänzchen.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 N. Noack.

## Gumm = Bettunterlagen

empfehlen billigt  
 Wilsdruff.

F. Thomass & Sohn.

## EXTRA - CONCERT

Mittwoch den 22. Januar  
 im Gasthof zum goldn. Löwen  
 in Wilsdruff,

gegeben vom Meißner Stadtmusikchor unter  
 Leitung des Hrn. Musikdir. G. Hartmann.

Anfang 7 Uhr.

Entree 5 Ngr.

Nach dem Concert Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

R. Krocke, Gastw.

## Liedertafel.

Freitag, den 24. Januar a. c., Abends 7 1/2 Uhr:

## Generalversammlung.

Tagesordnung:

Abstimmung über Neuangemeldete.

Abstimmung über einen zum Gauverbande angemeldeten Verein.

Ballberathung.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

der Vorstand.

## Verein Eintracht.

Nächsten Sonntag, den 26. Januar, von Abends 6 Uhr an,

## Kränzchen

auf der Restauration,

wozu Freunde und Gönner hierdurch freundlichst eingeladen  
 werden.  
 Die Vorsteher.

## Einladung.

Sämmtliche realberechtigte Gastwirthe im Gerichts-  
 amtsbezirke Wilsdruff werden hierdurch zu einer wichtigen  
 Besprechung nächsten

**Donnerstag, den 23. Januar,**  
 Nachmittags 3 Uhr

in den Gasthof zu Simbach  
 eingeladen.  
 Der Beauftragte.

## Heute Club im Rathskeller.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 17. Januar.

Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.  
 Ferkel wurden eingebracht 67 Stück und verkauft à Paar 8 Thlr.  
 — Ngr. bis 12 Thlr. — Ngr.

Dresdner Getreidebörse, 17. Januar.

An der Börse. pro 1000 Kilogramm

Weizen weiß 81 Thlr. — Ngr. bis 92 Thlr. — Ngr.

Weizen braun 76 " " " 88 " " "

Korn 59 " " " 63 " " "

Gerste 57 " " " 62 " " "

Hafer 43 " " " 47 " " "

Auf dem Markte. pro Hektoliter.

Hafer 2 " 5 " " 2 " 20 "

Kartoffeln 1 " 15 " " 1 " 25 "

Heu à Ctr 1 " 5 " " 1 " 15 "

Stroh à Sch. 7 " 5 " " 7 " 15 "

Die Kanne Butter 22 bis 25 Ngr.